Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete." — Christus

№ 1 | 8. Styczeń / Januar 1939 | 45. R. / J.

Redaktor: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54. Administracja: „Kompas", Łódź, Gdańska 130

Zum neuen Jahre des Heils 1939

allen lieben „Hausfreund"- Lesern und- Leserinnen die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

„Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle". Joh. 12, 35.

Neujahrsgebet

O Gottes Sohn, du Licht und Leben,
O treuer Hirt, Immanuel!
Nur dir hab' ich mich übergeben,
Nur dir gehöret Leib und Seel'.
Ich will mich nicht mehr selber führen,
Du sollst als Hirte mich regieren;
So geh' denn mit mir aus und ein.
Ach, Herr, erhöre meine Bitten
Und leite mich auf allen Tritten,
Ich gehe keinen Schritt allein!

Wenn du mich führst, kann ich nicht gleiten,
Dein Wort muß ewig feste stehn;
Du sprichst: „Mein Auge soll dich leiten,
Mein Angesicht soll vor dir gehn."
Ja, dein Erbarmen, deine Güte
Umfassen mächtig mein Gemüte!
O daß ich nur recht kindlich sei,
Bei allem zu dir gläubig flehe
Und stets auf deinen Wink nur sehe,
So stehest du mir täglich bei.

Du weißt allein die Friedenswege,
Auch das, was mir den Frieden stört;
Drum laß mich meiden alle Stege,
Wo Welt und Sünde mich versehrt.
Ach, daß ich nimmer von dir irrte
Noch durch Zerstreuung mich verwirrte,
Auch nicht durch einen guten Schein!
O halte meine Seele feste,
Hab acht auf mich aufs allerbeste,
Lehr beten mich und wachsam sein!

So lieb' und lob' ich in der Stille
Und ruh' als Kind in deinem Schoß;
Ich schöpfe Heil aus deiner Fülle,
Das Herz ist aller Sorgen los;
Ich sorge nur vor allen Dingen,
Wie ich zum Himmel möge dringen;
Ich bin zu deinem Dienst bereit!
Ach, zeuch mich, zeuch mich weit von hinnen,
Was du nicht bist, das laß zerrinnen
O reiner Glanz der Ewigkeit!

Karl Heinrich v. Bogatzky.

Neujahrs-Botschaft

vom Präsidenten und dem Generalsekretär des Baptisten Weltbundes

Geliebte Brüder in Christus!

Wir grüßen euch im Namen Gottes und bitten um Segen für euch für das Neue Jahr, wie ihn nur Gott spenden kann.

Niemals war es deutlicher als heute, daß die verwirrte Welt die Heilsbotschaft unseres Herrn und Erlösers braucht. Menschen und Völker kommen um, weil ihnen das Leben aus Christus fehlt. Wir als Gläubige behaupten, das Geheimnis der Befreiung und der Erneuerung zu besitzen. Aber unsere eigene Treue zu ihm ist oft sehr schwach, und unsere Liebe zu Ihm und zu allen, für die er starb, ist oft nur eine flakkernde Flamme. Trotzdem aber haben wir Seine Gnade erfahren. Alles was wir empfangen haben, macht uns zu Schuldnern an Gott und unseren Mitmenschen. Können wir behaupten, daß wir unsere Schuld abzahlen? Was könnte doch erreicht werden, wenn alle 12 Millionen gläubige Baptisten der Welt entflammt wären von dem Geiste dessen, der alles für uns hingab! Sollten wir nicht bußfertig vor Gott treten und ernsthaft um völlige Hingabe unseres ganzen Wesens bitten? Dann wird unsere Gemeinschaft untereinander und mit allen Gläubigen starke Freude und Hilfsbereitschaft hervorbringen wie nie zuvor; wir werden überall gern, entschlossen und mit großer Zuversicht Sein Evangelium verkündigen und suchende, sündhafte und leidende Seelen zu Dem führen, in Dem und für Den wir leben.

1939 ist ein Weltkongreß-Jahr. Laßt uns alle bitten, daß Gottes Geist alle beleben möchte, die dort zusammenkommen werden. Mag es eine Versammlung sein, groß an Zahl und noch viel größer an Geisteskraft, welche alle Teilnehmer aus ihrem eigenen Wesen heraushebt. Mag der Kongreß ein neuer Ausgangspunkt werden, zu einer gotterfüllten und gottbeherrschten Entschlossenheit Gottes Botschaft in der Welt bekannt zu machen, daß sogar dort, wo Streit und Krieg herrscht, die Völker es lernen, daß Sein Wille ihr Friede ist.

Demütig bitten wir für alle unsere Brüder und besonders für die, welche um Seines Namens willen leiden müssen, um die Gnade und den Frieden von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christi.

Ihre, in Seinem Dienst und Seiner Gemeinschaft Mitverbundene,

George W. Truett,
Präsident des B.W.B.
J. H. Rushbrooke,
Generalsekretär des B.W.B.

Der Pflug

Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Hecken. Jer. 4, 3.

Dein Leben ist ein geheimnisvolles Ackerfeld. Du kannst nie wissen, ob vielleicht ein verborgener Schatz drin liegt, den es zu finden und zu heben gilt. Wohl weißt du, daß dies Ackerfeld eine Grenze hat, irgendwo hier ganz nah oder dort etwas weiter weg; aber wo der Markstein deines Lebens steht, das weißt du nicht. Er ist uns verborgen, verborgen bis zu dem Moment, da wir dran fahren und die Pflugschar dran zerbricht. —

Eins aber sollst du wissen: Dieser Acker ist dir vom Ewigen geschenkt, daß du ihn nicht brach und wild liegen lassest, sondern daß du ihn pflügst. Dein Leben soll ein Pflügen sein und deine Jahre den Ackerfurchen gleichen. So zieh denn Furche um Furche, eine neben die andere! Die Aeltesten, die diese Zeilen lesen, haben bereits siebzig, achtzig Lebensfurchen gezogen. Sie denken etwa, das Brachfeld werde jetzt schmaler und schmaler und der Markstein sei nicht mehr gar so weit. —

Es ist Neujahr. Wieder hast du solche Furche hinter dir. Bevor du den Pflug umkehrst und eine neue beginnst, laß den „Zug" einen Augenblick verschnaufen und schau zurück!

Wie verschieden sind doch die Gedanken, die bei solcher Rückschau durch unsere Köpfe fahren! Der eine denkt übers vergangene Jahr wie über einen gelungenen Streich: 's ist wieder eine Furche gegangen." Ein anderer hat den Schatz in seinem Acker entdeckt und ihn mit Gottes Beistand heben dürfen. Und wenn er jetzt über diese letzte Furche zurückschaut, dann liegt ein göttlich Glänzen und Leuchten drüber, und sein Auge und seine Stirn glänzen auch in dankbarer Erregung. Wieder einer schaut auf die letzte Furche zurück, wie auf eine frisch aufgerissene, rauchende Wunde. Gott, wie verschieden sind deine Wege mit uns! Schenk jedem, was er braucht am Jahresanfang. Schenk dem Fröhlichen, daß er Lob und Dank nicht vergesse, dem Todeswunden, daß er dich wieder preisen lerne!

Aber nun haben wir lang sinniert und rückwärts geschaut. Lange Pausen taugen nichts

beim Pflügen. Langsam fahren, aber dafür beständig, das ist besser. Der Pflug darf nicht rosten in der Furche. Darum laßt uns ihn jetzt wenden und die neue Furche beginnen. Möge es eine wirklich neue Furche werden. Vor ein paar tausend Jahre schon hat ein Rufer gemahnt: „Pflüget ein Neues, und säet nicht unter die Hecken!" Was hat er damit gemeint? Ich denke mir's so:

Als ich pflügen lernte, da ist es mir einige Male passiert, daß ich in der Angst vergaß, die Waage umzustecken. Wie groß war dann jeweilen der Schreck, wenn der Pflug infolgedessen in die alte Furche zurückstrebte und alles Zerren und Hüscht-Rufen nichts nützte! So geht es manch einem am Neujahrstage. Der Pflug strebt mit aller Teufelsgewalt in die alte Furche zurück, wenn du das Umstecken vergissest, und sieh, du fährst im neuen Jahr genau wieder in die alte Furche zurück, im Leerlauf. Die gleichen Fehler werden wieder gemacht wie im alten. Wenn die alte Furche Krümmungen hatte, dann fährst du genau in den gleichen Krümmungen wieder zurück. Wenn in den alten Furchen ein Stein lag, an dem du die Pflugschar demoliertest, du fährst genau wieder an dieselbe Klippe und beschädigst den Pflug von neuem. So kannst du seit deiner Jugend Jahr für Jahr durch die gleiche Furche fahren — was deine Fehler und Dummheiten betrifft — und stets wieder das Umstecken vergessen.

Durch das ständige gleiche Hindurchfahren aber ist diese Furche schließlich hart geworden wie ein polierter Gang; ja so hart, daß es mit der Zeit fast unmöglich wird, daraus herauszukommen und eine neue anzufangen. So gibt es Menschen, die denken jahraus, jahrein in immer härteren Gedankenkanälen und handeln stets wieder in denselben verhockten Gewohnheiten. Herz und Hirn sind ledern geworden. Es ist eine Kruste drüber gewachsen, und der lebendige Schlag der armen Seele wird dumpf und matt wie der Hammerschlag der Bergleute tief unter der Erde.

Und der Lebensacker bleibt ungepflügt. Das Fruchtland, das dir der Schöpfer gab, bleibt brach. Deine Seele bleibt wild und ohne Segen. Dafür aber wächst das Unkraut und überwuchert, weil es sich selber absamt. Das Unkraut sät sich selber. Mächtig und immer mächtiger steht's, wo keine Pflugschar mehr hindurchfährt. Stauden werden Hecken. Schließlich wird der Pflug zu schwach. Soll doch noch etwas werden, so muß jetzt schon die Reuthacke hinter den Seelenacker. Drum laß keine Leidenschaft zweijährig und keine schlimme Gewohnheit, dauerhaft werden. Fahr mit dem Pflug hinein: „Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Hecken!"

Sonst kann es vorkommen, daß ein anderer, Stärkerer kommen muß mit seinem gewaltigen Traktor, um das verwahrloste Feld aufzureißen. Gottes Traktor tut weh. Es können Gottes Traktor ganze Völker erfahren. Man hat oft den Eindruck, Gott habe bereits angefangen, die unkrautige und verwilderte Erde zu traktieren, die Kreuz und die Quer. Drum pflüget ein Neues, sonst könnte Gott noch ärger dreinfahren und rigolen, so wie ihr's bei den verseuchten Rebgärten tut, wo ihr das Unterste zuoberst kehrt und das Oberste zuunterst.

Ich weiß schon, daß Umstecken ist nicht so einfach. Es ist rascher gesagt als getan. Es ist kein flinker Handgriff wie dort beim Pflügen. Genau genommen, wäre uns allen ja viel wohler in der alten Furche, wenigstens eine Zeitlang.

Es ist bequem, ausgetretene Wege zu gehen. Neuland pflügen ist beschwerlicher. Sei wach, damit du's merkst und gewappnet bist, wenn dein Pflug schon wieder weicht und flieht, zurück in die alte Furche. Bitte Gott, er soll dich kräftigen, im Neubruch zu bleiben.

Ich weiß ein Kirchlein umsäumt von Bäumen. Es sind über 2 Türen die Wappen zweier Bauerngemeinden. In beiden Wappen ist die Pflugschar. Du sollst die Pflugschar im Wappen führen, jene Pflugschar des Propheten, die ein Neues pflügt. Und tief genug sollst du pflügen, die Stellschraube drehen, jedes Jahr einen Umgang tiefer.

Du weißt, wie wichtig es ist, daß wir beim Pflügen einen starken „Zug" haben. Nirgends wie da ist der schwache „Zug" ein empfindlicher Nachteil. Drum spanne starke Rosse an deinen Lebenspflug. Das fromme, treue Zurhandroß, das sei dein unerschütterlicher Christenglaube. Das feurige, vorwärtsstürmende Vorderhandroß aber, das sei die vorwärtseilende Christenhoffnung. Glaube und Hoffnung — der Lebenspflug, vor dem dieser Zug steht, pflügt ein Neues.

Ich habe zu Weihnachten ein Bild bekommen von dem Maler Eugen Burnand. Es zeigt uns eine sonnige Juralandschaft, im Vordergrund einen Bauern hinterm Pflug und vorn neben dem Zug einen halbwüchsigen Knaben, der die Tiere treibt und lenkt. Ich kann dir nicht sagen, was dieses Bild für mich bedeutet. Ein altes Heimweh brennt auf, so oft ich's betrachte. Es ist das Heimweh nach dem Geruch der Scholle. Und noch ein anderes Heimweh —. Ich merke immer deutlicher, daß es halt doch ein religiöses Bild ist. Es weckt in mir das Heimweh nach einer Ackerfurche, wie sie Gott gefällt.

Und nun noch eins. Du weißt, wie wichtig bei jeder Furche der Anfang ist. Wie wichtig es ist, daß der Pflug gleich vom Anfang an ent-

schieden angreift, damit es nicht eine unordentliche Schürferei gebe bis halb in den Acker hinein. Solche Furchen gefallen Gott, die ruhig, grad und tief beginnen.

Und dann bedenke, daß du nie aus eigener Kraft eine solche, Gott wohlgefällige Furche zustande bringst. Drum fange an mit Gott und fahr fort mit Gott. Ich kannte eine alte Meistersfrau, die sagte jedesmal, wenn ich mit dem Zug wegfuhr: „Hü! in Gottes Namen!“ Das sagte sie immer, sei es nun beim Marktwägelein oder bei einem anderen Wagen, der vom Hofe fuhr, immer, wenn sie uns anfahren sah, rief sie es uns nach. Ich verstand das damals nicht so recht. Von Jahr zu Jahr aber besser.

Der Pflug ist gekehrt. Die Rosse stehen bereit. Vergiß das Umstecken nicht! Und nun: „Hü! in Gottes Namen!“

Walter Lüthi.

Gott, der Licht und Liebe ist

Warum ich an Gott glaube? Auf diese Frage möchte ich kurz antworten: „Weil er ist“. Doch da diese Antwort für Zweifler keine Antwort wäre, will ich meine Gründe aussprechen.

In meiner Kindheit nahm ich es als Tatsache an, daß Gott existiert, weil meine Mutter davon überzeugt war und weil ein Etwas aus ihr strahlte, was einem ganz sicher bewies, daß sie im Recht war. Jetzt gründet sich mein Glaube auf das Zeugnis der Bibel, und der Bibel glaube ich, weil sie glaubwürdig ist. Daß man der Bibel glauben kann, beweisen mir zwei Tatsachen: erstens meine persönliche Erfahrung und zweitens die geschichtlich bewiesene Erfüllung vieler Weissagungen der Bibel.

Als ein Augenblick in meinem Leben kam, wo die Worte der Heiligen Schrift wie ein Schwert in mein Herz und in mein Gewissen stießen und mich von meiner Schuld und Sündhaftigkeit überzeugten und ich, den weiteren Worten des Evangeliums glaubend, die Vergebung in Christus annahm, geschah in mir eine Veränderung meines inneren Wesens, die mir ganz neu war und die so sehr mit den im Neuen Testament hingestellten Kennzeichen des Lebens von oben übereinstimmte, daß ich gezwungen war, einzusehen, daß das in der Bibel Beschriebene, auf die Probe gestellt, sich als wahr erwies.

Die Erfüllung der Weissagungen sehe ich vor allem im Kommen Jesu in die Welt. Die Zeit, die Art und der Ort seiner Geburt wie auch so viele andere Momente seines Lebens, seines Sterbens und seiner Auferstehung sind so genau vorhergesagt und dabei von so verschiedenen Menschen, die zu verschiedener Zeit lebten, daß ich kaum noch Beweise brauchen würde, diesem Buch zu glauben, obwohl es noch so viele andere erfüllte Prophezeiungen gibt. Also glaube ich der Bibel, und die Bibel sagt mir, daß Gott ist.

Jetzt kommt ein Geständnis.

Obwohl ich auf Grund des Gesagten an einen persönlichen Gott glaubte, kam dennoch einmal über mich eine Zeit des Zweifels. Dies kam dadurch, daß ich anderen die Existenz Gottes beweisen wollte. Je mehr ich Beweise anführte, desto mehr entstanden Gegenbeweise, bis ich zugeben mußte, daß Gottes Dasein weder bewiesen noch sicher verneint werden kann. Sollte denn wirklich all mein Glaube nur Autosuggestion gewesen sein? Ich wurde tief unglücklich, betete dennoch zu Gott um Aufklärung, obwohl ich nicht wußte, ob ich noch an ihn glaubte.

Endlich kam das Licht, es kam, nachdem ich die logischen Konsequenzen des Zweifels ins Auge faßte. Der zur Reife geführte Zweifel ist Unglaube. Ich sah vor mir die Folgen des Unglaubens in seinen Vertretern, den Bolschewiken, und fragte mich, ob ich auf der Seite stehen möchte. Mein innerstes Wesen sagte dazu entschieden und mit Entsetzen: „Nein.“ Ich sah auf der anderen Seite meine Mutter und die besten gläubigen Männer, die in meinem Leben kennenzulernen ich das Vorrecht hatte, und ich fragte mich, ob ich es wagen würde zu sagen, daß sie sich geirrt hatten und nicht im Rechte waren, und wieder sagte alles Innerste in mir „Nein“. Ganz zweifellos hatten diese recht. Dann kam die Frage: „Zu welcher Seite gehörst denn du?“ Ohne einen Augenblick des Zweifels sagte mein Geist (jetzt wußte ich, daß er es war): Ich gehöre und will gehören auf die Seite des Lichts, der Wahrheit und der Liebe, zu der Schar der Erlösten durch Christus. Da wußte ich, daß ich nicht nur an Gott glaubte, sondern daß ich ihn und nur ihn liebte.

Was hatte denn in mir gezweifelt?

Gezweifelt hatte meine Seele, die Seele, die alles empfindet und die unter jeglichen Einfluß fallen kann. Meine schwache und untreue Seele war nicht dem Gegner gewachsen und ließ sich durch ihn überreden. Nun hatte ich wieder den Grund gefunden, jetzt wußte ich in meinem so selten mir zum Bewußtsein kommenden innersten Wesen, in meinem Geist, daß Gott, der lebendige, wahrhafte Gott, da ist. Jetzt entschloß ich mich immer zum Gehorsam gegen den Geist. Die Seele sollte von nun an dem Geiste in mir gehorsam und untergeordnet sein; sie kam unter die Disziplin des Geistes. Alle Zweifel verschwanden wie eine Wolke und meine Seele war nun voll jubelnder Freude. Jetzt weiß ich, daß Gott ist, weil der Mensch in der Tiefe seines

Wesens nur dann wirklich glücklich ist, wenn er Gott gefunden hat. Jede Pflanze sucht nach der Sonne, auch unter der Erde, wenn sie auch nichts von ihr weiß; sie sehnt sich nach ihr, weil sie ist. Der Mensch sehnt sich, wenn auch unbewußt, nach Gott, weil er ohne ihn nicht befriedigt ist, und dies ist ein Beweis von Gottes Existenz. Also glaube ich an Gott, weil er ist.

Fürstin Sophie Lieven.
Aus „Glaube an den persönlichen Gott".

Das Elternhaus

Wie lieblich klingt dieses Wort in den Ohren und Herzen aller derer, die ein liebliches, gottgesegnetes Elternhaus hatten. Es ist uns bis ins Alter und bis zum grauen Haupte der Inbegriff der trautesten Stätte auf Erden, das sonnigste Plätzchen in dieser Welt, nach dem wir uns in den rauhen Stürmen des späteren Lebens oft noch vergebens zurücksehnen.

Die Familie ist eine göttliche Einrichtung. Sie ist die Pflanzstätte der Menschheit und die Vorbereitung für das öffentliche Leben. Teure Schwester! Bist du Gattin und Mutter? Hast du schon einmal daran gedacht, welch ein großes Vorrecht, aber auch welch große Verantwortung dir der Herr damit gegeben hat? Die Frau ist die führende Persönlichkeit in ihrer Häuslichkeit, — die Mutter ist der Mittelpunkt der Familie, um den sich alles dreht. Wie die Frau, so ihr Hauswesen, wie die Mutter, so der Geist, der im Hause herrscht. — Die Liebe unter den einzelnen Familiengliedern ist der Kitt, der alle zusammenhält. Ohne Mörtel würde ein Gebäude zusammenbrechen. Die Liebe verbindet. Alle miteinander, — alle füreinander! In manchen Familien hat man sich gewiß auch lieb; aber es herrscht ein so rauher Ton. Man ist so sehr sparsam damit, es sich gegenseitig mit Wort und Tat zu sagen: „Ich hab dich lieb!" Kommt nun ein Unglück oder eine gemeinsame Not, so rückt man erst enger zusammen und tritt liebend für einander ein. Wäre es nicht viel schöner und segensreicher in diesem kurzen Leben, wenn es immer so wäre?

Was eine rechte Mutter so besonders wert macht, ist die Liebe, die von ihr ausgeht. Nicht nur die Kleinen und die Kleinsten ruhen an ihrem Herzen, erwarten, daß die Mutter alle ihre Freuden teilt und ihre kleinen Schmerzen versteht, — auch die größeren und erwachsenen Kinder wollen von der Mutter verstanden sein. Der Sohn, der der Schule entwachsen ist, und sich für einen Lebensberuf vorbereitet, muß so oft erfahren, daß es da draußen hart und kalt ist, und das Lehrjahre keine Herrenjahre sind. Wie tut es oft so weh, wenn das Leben mit harter Hand anfängt zu behobeln, zu behacken und abzuschleifen. Wie gerne eilt er da zur Mutter, um seinen Kummer am treuen Herzen auszuschütten, — und auch die Tochter, die nicht mehr im Elternhause weilen kann, will so gerne von der Mutter verstanden sein. Ihr kann man alles sagen, was man sonst niemand sagt, sie kann trösten, wie außer Gott niemand trösten kann. Wohl der Mutter, die auch in späteren Jahren noch das volle Vertrauen ihrer Kinder besitzt und stets mit erleuchteten Augen und gottgeweihtem Herzen raten und helfen kann, weil sie selbst in Gottes Wegen wandelt, und in denselben wohlerfahren ist.

Mutterliebe ohne Opferbereitschaft ist nicht denkbar. Sie vergißt sich selbst und ist jederzeit zum Dienst und zum Opfer bereit, ohne zu ermüden.

Sie ist auch langmütig und gütig. Unarten, Unbescheidenheit und Undank könnten die Mutter wohl oft entmutigen. Bei ihr aber ist es so, wie es im hohen Liede der Liebe, 1. Kor. 13 heißt: „Sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu!" Das macht die Mutter so groß und so wert, daß sie immer wieder vergeben, vergessen und tragen kann. —

In der Familie bringt man sich auch gegenseitig Vertrauen entgegen. Welch ein so köstlich Ding ist es um das Vertrauen! Es erweckt Zutrauen, sowie Liebe Gegenliebe wirkt. Es kann auch Gefallene und Gesunkene wieder heben. Vertraue auch dem Schwachen, es kann das Gute in ihm stärken. Kein Familienglied sollte das Vertrauen mißbrauchen, indem es das, was in die Familie gehört, Fremden preisgibt.

In der Familie beneidet man sich auch nicht. Wo jemand sich überhebt, da flieht die Liebe. Der andere wird beschämt, niedergedrückt, herabgesetzt und betrübt. Die Liebe blähet sich nicht, sie prahlt nicht, reißt nicht nieder, verkleinert nicht das Gute. Neid zerstört und richtet Unfrieden an. Der Herr bewahre uns davor!

Auch gegenseitiger Dienst ist in der Familie nötig. Nicht nur in irdischer Beziehung dient eins dem andern so gut es kann, auch der Seele nach soll man sich gegenseitig zu fördern trachten und mit- und füreinander beten. Jeder Anstoß sollte aus dem Wege geräumt werden und alle sollten darnach trachten, daß eins das andere mit sich in den Himmel bringe.

Ein besonderes Kapitel wäre es, über die Sonntagsfeier in der Familie zu spre-

chen. Den Sonntag recht traut, lieblich und segensreich zu gestalten ist auch eine große, heilige Aufgabe der Frau und Mutter. Von ihr wird viel abhängen, ob die Kinder schon früh gerne zum Hause des Herrn gehen, um sein Wort zu hören und sein Lob zu erhöhen. Wenn die gläubige Frau und Mutter nicht nur ihre Kinder zum Herrn führen durfte, sondern ihre Töchter so heilsam beeinflußt hat, daß sie mit Hochachtung auf das Vorbild der Mutter blicken können und von Herzen ihrer Glaubenstreue nacheifern, und die erwachsenen Söhne sich ein so liebliches, gesegnetes eigenes Heim wünschen, wie's daheim war, dann hat die Mutter ihre Aufgabe erfüllt. Der Herr helfe einer jeden Schwester dazu!

Liebe Schwester! Vielleicht klagst du nun, daß du nicht den erwünschten Einfluß in deinem Hause hast. Hast du ihn dir vielleicht selbst verscherzt und verdorben? Ein Sprichwort sagt: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es wieder hinaus!" Zeigt dir der Herr Schwächen und Unvollkommenheiten, die dir den Einfluß unter den Deinen raubten, so beuge dich und laß vom Herrn in Herz und Leben alles ordnen. Er kann alles neu machen und auch manches, was wir verdorben, wieder zurechtbringen.

Wir alle aber wollen den Herrn bitten, uns zu heiligen und zu reinigen, damit wir von ihm neu gesegnet ein Segen in unserm Hause sein können. Das schenke uns der Herr!

F. Miksa †.

Aus der Werkstatt

Das neue Jahr 1939 hat begonnen und sinnend, tief innerlich gerichtet stehen wir am Anfang eines neuen Zeitabschnittes. Was soll nun das erste Werk in unserer Werkstatt sein? Sollte es nicht ein Dank sein? Wollen wir nicht unsere Hände zusammenlegen und auch an dieser Stelle unserem großen Gott danken für die vielen Gnadenerweisungen des vergangenen Jahres? Wenn wir Rückschau halten und an die Kriegsgefahren, an die Schwierigkeiten und Klippen unseres Lebens denken, an die uns nur die allmächtige Hand Gottes vorbei führen konnte, dann fühlen wir uns veranlaßt mit dem Psalmisten auszurufen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit." Ps. 103.

*

Ein neues Jahr mit vielen neuen Gelegenheiten durften wir betreten. Ein Jahr, über dessen Schwelle steht: „Geht hin in den Weinberg, noch dies Jahr..." Ja, wir dürfen Gottes Mitarbeiter sein und jedes seiner Kinder kann mit seinen Gaben für ihn etwas tun. Obwohl die Schar seiner Mitarbeiter schon groß ist, so kann und muß sie noch viel größer werden, keiner braucht müßig und lässig zurückstehen. Wer eine Gabe empfangen hat, wurde auch damit zum Dienst berufen, denn Gott gibt nichts zwecklos. In unseren Gemeinden, in den verschiedenen Missionszweigen werden Reichsgottesarbeiter gesucht und angestellt. Wir denken hierbei an das Sonntagsschulwerk, an die Jugendmission, die Sanges- und Musiksache, an die Wortverkündigung, an die Opfer, welche für das Reich Gottes gebracht werden müssen, an die Mitarbeit an unseren Blättern, „Der Hausfreund" und „Die Jugend-Warte", an die Kalendermission und an all die ungenannten Arbeiten unserer Gemeinden. Möchten doch alle unsere frommen Neujahrsvorsätze und -wünsche dahin in Erfüllung gehen, daß jeder Baptist ein Missionar würde und daß wir als Union uns in dem Dienste Jesu und in seiner Liebe verbunden wüßten.

*

Mit großem Interesse haben wir die Neujahrs-Botschaft vom Präsidenten und dem Generalsekretär des Baptisten-Weltbundes gelesen und weisen gern darauf hin. Wir erwidern die Grüße aufs herzlichste und freuen uns, an dem großen Werke Gottes auf Erden betend und arbeitend teilnehmen zu dürfen.

*

In vielen unserer Gemeinden finden in diesen Wintermonaten Evangelisationsversammlungen statt zur Stärkung des geistlichen Lebens der Glieder wie auch zur Rettung der Unbekehrten. Möge der Herr überall die Gemeinden beleben und viele Seelen bekehren. Wir hoffen, viele Siegesnachrichten veröffentlichen zu können in den nächsten Wochen und Monaten.

*

Wir möchten all die Lieben höflichst bitten, die ein Bild im „Hausfreund" veröffentlichen ließen, so freundlich zu sein und Zloty 6.— an den „Kompaß" so bald wie möglich einsenden zu wollen.

Aus den Gemeinden

Wladyslawówka, Gem. Porozów

Der Sonntag am 30. Oktober war für die Geschwister hier ein besonderer Segenstag. Zum erstenmal durften sie sich an diesem Orte versammeln und bei Geschw. Born ein Erntedankfest feiern. Es kam eine überaus große Versammlung zusammen, so daß der Raum kaum ein Drittel der Zuhörer aufnehmen konnte, die andern mußten draußen bei offenen Türen und Fenstern stehen. Mit dem Worte Gottes dienten die Brüder Goltz, Mattner und Gajsler. Der Streichchor aus Krasnopol und der gemischte Chor aus Konczarycha waren auch erschienen, um mit uns den Herrn zu loben. Die Morgenandacht leitete Br. Hemlich, er sprach über Jesu Einladung zum Gebet nach Matth. 11, 28. Darauf wies Br. Gajsler auf das Bedürfnis der Seelenspeise hin nach Joh. 6, 26. 27. Br. Mattner sprach über den vierfältigen Acker nach Luk. 8, 1—8, und Br. Goltz zeigte uns die großen Dinge, die Gott tun kann nach Joel 2, 21. Mit herzlichem Beten und Danken wurde die Vormittagsandacht geschlossen.

Am Nachmittag dienten noch mehrere Brüder mit dem Worte und die beiden Chöre sangen und spielten ihre schönen Lieder Gott zur Ehre und der großen Versammlung zur Erbauung. Das Fest war eine gute Gelegenheit, vielen Menschen das Wort Gottes zu sagen und wir glauben, daß es Früchte für die Ewigkeit bringen wird. K. Gajsler.

Slaborowice, Gem. Zdunska-Wola

„Der Herr ist mein getreuer Hirt, er sorgt, daß mir nichts mangeln wird." So kann auch unser kleines Häuflein in Slaborowice bekennen, das ebenfalls bestrebt ist, den schmalen Pilgerpfad himmelan zu ziehen. Ein Rückblick auf das vergangene Jahr zeigt uns, daß wir manche Leiden, aber auch oft Freuden zu erleben hatten.

Am 2. Oktober waren wir recht traurig gestimmt, als unsere liebe Schwester, Erna Zozmann von uns Abschied nahm, war sie uns doch sehr nützlich im Gesang und als Vorsteherin im Jugendverein. Ihr Platz ist nun leer, der wohl nicht so bald wieder besetzt werden wird. Die Schwester zog mit ihrem lieben Gatten Richard Erkan nach Westfalen. Br. Kujat richtete an sie ein Gotteswort aus Micha 6, 8 zum Abschied und ermahnte sie, daß sie auch in ihrer neuen Heimat sich an Gotteswort halten und Liebe üben möchte und demütig sein vor ihrem Gott, damit sie auch da in der Gemeinde ein Licht sein könnte. Bruder Erkan und Schwester Erna richteten noch letzte Worte an die Gemeinde und empfahlen sich der Fürbitte.

Dann durften wir auch Freudentage erleben: Am 2. Oktober wurden 5 junge Leute unserer Geschwister auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft, was uns besonders dankbar gegen unseren Gott stimmte, der durch seinen guten Geist immer noch Menschen ruft.

Am 3. Januar durften unsere lieben Geschwister August Beger das seltene Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Verwandten feiern; wenn ihr Haar auch silberweiß schimmerte, so sahen sie doch im goldenen Schmuck recht jugendlich aus. Bruder Kupsch leitete die Feier und zeigte ihnen, wieviel Ursache sie haben, Gott zu preisen, der sie so reichlich gesegnet hat. Bruder Beger ist trotz seines hohen Alters noch ein treuer Zeuge Jesu, wo immer sich ihm eine Gelegenheit bietet, da verkündigt er noch Gottes Wort. Wir wünschen unseren lieben alten Geschwistern einen frohen und gesegneten Lebensabend. F. Kujat.

Wie es uns in Argentinien geht

Unsern lieben Freunden, die sich dafür interessieren, möchten wir einiges über unser Ergehen und unsere Arbeit in Argentinien mitteilen.

Am 18. November ist ein Jahr verflossen, daß wir nach 4½ Jahren, welche wir in der alten Heimat Polen verlebten, nach Ramirez zurückkehrten, um hier an unserer früheren Gemeinde für unseren teuren Herrn zu wirken. Wir fanden die Gemeinde nicht auf der Höhe; man merkte, daß sie zwei Jahre lang predigerlos war. Ein Hindernis in der Arbeit waren die vielen Regensonntage, an welchen kein Gottesdienst gehalten werden kann, weil unsere fruchtbare, schwarze Erde dann so schlüpfrig wird, daß man mit dem Auto nicht fahren kann. Auch für Wagen und Fußgänger ist es bei Regenzeiten schwer durchzukommen.

Zur Gemeinde gehören 7 Stationen, von denen die nächste 20 und die entfernteste 140 Kilometer von Ramirez gelegen ist. Da die Landstraßen gut sind, kann man die Stationen mit dem Auto leicht erreichen, auch gibt es gute Eisenbahnverbindung hier. Das von der Gemeinde gekaufte Missionsauto leistet uns beim Besuch der Stationen und der einzelnen Familien unschätzbare Dienste. So bereiste ich in Begleitung meiner lieben Frau vom 8. bis 11. November drei Ortschaften, wobei wir die Geschwister besuchten, Hausgottesdienste abhielten und eine Strecke von 500 Kilometern im Missionsauto zurücklegten.

Infolge der reichlichen Niederschläge in vorigem Jahre zeigt die Pflanzenwelt eine verschwenderische Pracht. Fette Weideriesen und wogende Getreidefelder erfreuen das Auge.

Anfangs November hat die Ernte in Entre Rios begonnen und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die sehr gefürchteten Heuschrecken sind in diesem Jahre nur vereinzelt aufgetreten und verursachten nur unbedeutenden Schaden.

In unserem Blumengarten blühen die verschiedenartigsten Blumen, wobei die Heckenrosen den Zaun entlang eine verschwenderische Blütenfülle entfalten. Die zwei Wedelpalmen geben dem Garten ein eigenartiges Gepräge. Der Gemüsegarten lohnte unsere Mühe durch solche Fülle von Gemüse wie noch nie zuvor, so daß wir davon auch reichlich an andere abgeben konnten. In den Bäumen zwischen Kapelle und Predigerhaus nisten verschiedenartige Vögel und man hört den ganzen Tag ein frohes Zwitschern und Jubilieren. Freilich wollte man die Schattenseiten dieses Landes und die Schwierigkeiten in der Missionsarbeit schildern, dann würde das Bild anders ausfallen. Doch davon wollen wir schweigen...

Es mag hier ein Bericht wiedergegeben werden, den das Wochenblatt der Deutschen in Entre Rios „Der Rußlanddeutsche" brachte: „Am 12. Oktober einem schulfreien Tage, feierte die Jugend der Baptistengemeinde „Eben Ezer" ihr Frühlingsfest (Grünfest). Das Wetter war außergewöhnlich günstig, so das alt und jung, etwa eintausend Personen zusammenkamen um unter den schattigen Bäumen auf dem Kapellenplatz von Morgen bis zum Abend recht fröhlich beisammen zu sein. Für Spießbraten und allerlei Gutes war reichlich gesorgt, auch fehlte die übliche Versteigerung zu Gunsten der Gemeinde nicht.

Zu Beginn des Festes fand unter freiem Himmel eine allgemeine Morgenandacht statt, wobei die Sonntagsschulkinder liebliche Frühlingslieder sangen und passende Deklamationen vortrugen. Prediger G. Henke las Psalm 104 vor und wies auf die wunderbare Weisheit und Güte Gottes in der Natur hin. Der Töchterchor besang in einem Naturliede die fürsorgende Liebe Gottes. Dieses Fest trug besonders zur Stärkung der Volksverbundenheit bei. Bis zum Sonnenuntergang sprangen und spielten die Kinder und die erwachsene Jugend.

Am Donnerstag, dem kommenden Tage, kam ein heftiger Gewitterregen, doch von Freitag bis Sonntag schien die Sonne wieder, so daß es möglich wurde, am Sonntag, dem 16. Oktober, das 44. Stiftungsfest unserer Gemeinde zu feiern.

Zur Festfeier waren von fern und nah viele Gäste gekommen. Die Sitzplätze unseres geräumigen Gotteshauses reichten an diesem Tage nicht aus. An den beiden vorhergehenden Sonntagen sollte dies Fest gefeiert werden, doch zweimal verhinderte es der Regen. Desto froher war die Festgemeinde, daß an diesem Sonntage das Wetter so prächtig war. Die Jugend hatte das Gotteshaus mit Palmen und Blumen schön geschmückt.

In unseren Dankgebeten gedachten wir der vielen Wohltaten Gottes, besonders aber priesen wir Gott dafür, daß seine schützende Hand den Ausbruch eines furchtbaren Krieges in Europa verhindert hatte.

Am Vormittag redete der Ortsprediger in der Festpredigt nach Nehemia 8, 10 über: „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke." Am Nachmittag brachte das gut gewählte Festprogramm viel Abwechslung in Gesang, Musik, Deklamationen und kurzen Ansprachen. Einen tiefen Eindruck machte ein Vortrag von sieben jugendlichen Mitwirkenden über die Wiederkunft Christi. Nur zu schnell entflohen die Stunden der lieblichen Gemeinschaft, doch hatte sich das Gehörte in manchen Herzen tief eingeprägt und wird weiter wirken."

Dann können wir mit Freuden berichten, daß wir am Sonntag, dem 13. November bei strahlendem Sonnenschein im Freien acht teuer erkaufte junge Leute taufen durften. Die Neubekehrten sind die Erstlingsfrucht unserer diesjährigen Arbeit in Ramirez, während andere bereits auf die nächste Taufe warten. Eine große Zuhörerschar lauschte andächtig der Taufpredigt, und der Gesangchor diente mit passenden Liedern.

Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde mit ihren zahlreichen Freunden in der Kapelle, wo nach der Predigt die Neugetauften am Tische des Herrn begrüßt wurden. Außerdem wurden auf Wunsch der Mütter 4 Säuglinge unter Gebet und Handauflegung des Predigers dem Herrn geweiht.

Bisher durften wir noch immer gesund und arbeitsfroh dem Herrn an Seiner Gemeinde dienen. Der Herr gab Gnade, daß wir diesesmal unter dem Klimawechsel nicht zu leiden hatten.

Wir wollen vertrauensvoll in die Zukunft blicken und sprechen mit dem Psalmsänger: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."

Es grüßen herzlich alle lieben Mitverbundenen Eure Missionsgeschwister

Gustav und Martha Henke.

Ramirez, Entre Rios, Argentin. im Nov. 1938.

Der Weltkongreß der Baptisten im August 1939 in Atlanta, USA.

Der Generalsekretär des Weltbundes Dr. Rushbrooke ist vor einiger Zeit aus Amerika zurückgekehrt und berichtet von großer Begeisterung, die er in Atlanta vorfand, angesichts des kommenden Kongresses.

Bei seiner Ankunft machte man ein Festessen, zu welchem die wichtigsten Vertreter der großen Stadt erschienen waren. Der Gouverneur des Staates Georgia, der Bürgermeister der Stadt Atlanta, die Vorsitzenden der zwei Handelskammern, führende Vertreter aller Atlanta Zeitungen, der oberste Polizeikommandant und viele wichtige und einflußreiche Persönlichkeiten waren vertreten. Sie alle sagten ein kurzes Wort der Begrüßung und wünschten dem kommenden Kongreß Erfolg. Den Eifer der Bevölkerung von Atlanta für den Kongreß kann man daraus ersehen, daß sogar ein führender katholischer Bürger der Stadt sich angemeldet hat, Kongreßgäste in seinem Hause aufzunehmen. Zweimal mußte Dr. Rushbrooke im Radio sprechen. Die vielen Prediger der Stadt hielten eine Konferenz, um mit Dr. R. die Kongreßvorbereitungen zu besprechen.

Der Staat Georgia ist eine Hochburg baptistischen Lebens. Die Mitgliedschaft dieses Landes ist beinahe eine Million. Die Hälfte davon sind Farbige. Nichts machte Dr. Rushbrooke mehr Freude als die herzliche Zusammenarbeit von Weißen und Farbigen in der Vorbereitung für den Kongreß und der große Eifer, ihre Brüder aus der ganzen Welt recht gut zu empfangen. Am Sonntag während Dr. R.'s Aufenthalt in Atlanta mußte er in drei Gemeinden predigen, von welchen zwei Negergemeinden waren. Auch hier wurde er überall herzlich begrüßt. Hier war nichts von der Spannung zwischen Weißen und Schwarzen zu merken, von welchen man oft in Amerika hört. Atlanta ist fest entschlossen, daß der 6. Weltkongreß eine besondere Gelegenheit werden soll, unsere brüderliche Einheit kund zu tun.

Farbige und weiße Amerikaner denken noch an die herzliche Gastfreundschaft, welche sie in Berlin auf den Kongreß empfingen und wünschen sehr, diese eben so herzlich zu erwidern. Sie hoffen, auch die vielen Brüder, die sie in Berlin aus allen Teilen der alten Welt kennengelernt haben, in der neuen Welt wiederzusehen.

Unsere Brüder in Atlanta haben ehrgeizige Pläne, den Kongreß erfolgreich zu machen. Die Versammlungen sollen auf zwei Stellen stattfinden. Die erste ist das öffentliche Auditorium, welches 6000 Sitzplätze hat und bis 7000 Menschen aufnehmen kann. Hier werden die Versammlungen für registrierte Abgeordnete sein, da man mit so vielen Abgeordneten rechnet. Dieses Auditorium ist mit Einrichtungen versehen, welche frische und kühle Luft zu jeder Zeit zuführen kann. Die zweite Versammlungsstelle ist das Stadion, welches an allen Abenden, Sonnabend Nachmittag und am Sonntag als Versammlungsort dienen wird. Es wir speziell für diesen Zweck mit einem Dach versehen und es hat **50.000 Sitzplätze.** Atlanta glaubt, es wird zu jeder Versammlung überfüllt sein. Die vielen Tausenden Baptisten Georgias werden schon dafür sorgen. Die ganze Stadt und auch viele im Staat haben großes Interesse für den Kongreß und verschiedene vorteilhafte Einrichtungen werden für die Besucher getroffen.

Die Versammlungen im Stadion werden einen mehr populären Charakter tragen als die im Auditorium, wo die Berichte, Diskussionen und die wichtige und schwere Arbeit getan werden wird. Im Stadion dagegen wird der immer sehr interessante „Länderaufruf", die Präsidenten-Predigt von Dr. Truett, und am Sonntag Abend eine große Evangelisation sein. Weiter werden im Stadion vorgetragen: eine gewaltige Heidenmissionsversammlung, Lichtbildervorträge, die Kongreßpredigt, eine Weltfriedens-Demonstration, eine Riesenkundgebung der Jugend und ein Festaufzug, der die Geschichte der Baptisten in lebenden Bildern darstellen wird.

So wird der Atlanta-Kongreß neue Eigenschaften aufweisen, welche bisher auf den Kongressen nicht zu finden waren und bietet dadurch neben den sehr wichtigen Tagungen im Auditorium an den Vormittagen für die Abgeordneten, an den Nachmittagen und Abenden Veranstaltungen von reiner Erbauung und Vertiefung. Natürlich werden alle Veranstaltungen und alle Versammlungen in englischer Sprache sein.

Alle registrierten Abgeordneten aus der ganzen Welt, außerhalb der Vereinigten Staaten, erhalten in Atlanta freies Quartier. Dieses freundliche Angebot der Stadt Atlanta wird viele Ausgaben ersparen und gute Gelegenheit geben, amerikanisches Leben recht kennen zu lernen.

Hugo Lück.

Erfolgreiche Baptistengemeinde in Atlanta

Dr. Louie D. Newton, welcher der Vorsitzende des Komitees für die Vorbereitung zum Weltkongreß in Atlanta ist, wurde Prediger der Gemeinde Druid Hills Baptist Church im Jahre 1929.

Die Statistik dieser Gemeinde sieht seit den neun Jahren seiner Arbeit wie folgt aus:

Zunahme durch Taufe	926
Zunahme durch Zeugnis	2086
Gesamtzunahme	3012
Mitgliederzahl Anfang 1938	3428

Hugo Lück.

Selig sind, die im Herrn sterben

Ruda Pabianicka, Schw. Erna Dornfeld †

Unsere Schwester Erna Dornfeld weilt nicht mehr unter den Lebenden, es erscheint uns wie ein Traum und doch ist es Wirklichkeit. Am Freitag, dem 25. November v. J. entschlief sie im Glauben an ihren Erlöser im Alter von 17 Jahren im Elternhause zu Ruda Pabianicka bei Lodz. Seit 1932 war sie ein treues Glied unser Gemeinde. Ein heimtückisches Lungenleiden war die Ursache ihres für uns doch so unerwarteten Todes. Noch zwei Wochen vor ihrem Tode hat sie in unserem Mandolinenchor mitgespielt. Sie fühlte sich zwar schwach, doch äußerlich konnte



man ihr kaum eine Krankheit ansehen. Die letzten 11 Tage war sie an das Lager gebunden und litt furchtbar, doch immer noch auf Genesung hoffend; doch zuletzt ergab sie sich völlig in den Willen ihres Heilandes, der ihr seit der letzten Jugendkonferenz besonders groß geworden war. Durch ihr stilles und liebes Wesen verstand sie es, aller Herzen für sich zu gewinnen. Sie war ein fähiges und eifriges Mitglied unseres Musikchores und fehlte fast nie in den Uebungen. Ihr Andenken bleibt bei uns im Segen. Aufs neue mußten wir es erfahren, daß soweit der Himmel höher ist als die Erde, so weit sind Gottes Gedanken höher als unsere Gedanken. Besonders schmerzlich empfinden ihren Verlust ihre Eltern und ihre einzige jüngere Schwester, war sie doch die Hoffnung der hart geprüften Familie. Ihre Beerdigung fand am Sonntag, dem 27. Nov. statt. Im Hause richtete Pred. Br. E. R. Wenske Worte des Trostes an die Trauernden und auf dem Friedhof predigte Pred. Br. Naber vor einer großen Trauerversammlung. An der Frauerfeier haben auch der Gemischte-, Töchter- und Posaunenchor teilgenommen. Wir trauern um sie, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern als solche, die da gewiß sind, daß wir sie wiedersehen beim Vater im Licht.

J. A. d. Familie (Musikchores)

A. Dornfeld.

Welt und Zeit

Nach Abschluß des Gottlosenkongresses in London wurden die Beschlüsse in Form von „Dreißig Forderungen" veröffentlicht. Die wichtigsten davon sind: Verweltlichung aller öffentlichen Aemter und Einrichtungen, Entfernung der religiösen Symbole aus den staatlichen Schulen, Ausschaltung des Einflusses der Kirche auf die Universitätsjugend, Nichtanerkennung der medizinischen Doktorgrade der katholischen Universität Löwen und anderer katholischer Universitäten, strenge staatliche Ueberwachung der Einkünfte der Kirchen aller Richtungen, Verweigerung öffentlicher Subventionen zur Errichtung oder Erhaltung von Kultusgebäuden, Propaganda bei den Eltern, damit sie den Kindern die Teilnahme am Religionsunterricht verweigern, Ausmerzung der Namen von Straßen und Plätzen, die religiöse Bedeutung haben, Verbot für die Priester, in Schulen, Spitälern usw. weltanschauliche oder religiöse Propaganda zu betreiben.

Unterirdischer Kampf gegen das bolschewistische Regime. Die Sowjetpresse der letzten Tage enthält wieder Nachrichten aus allen Gegenden des Landes, die von dem unterirdischen gegen das bolschewistische Regime geführten Kampf der Bevölkerung sprechen. So sind in Zentralrußland auf einem örtlichen Vorsitzenden der Sowjetkontrolle mehrere Schüsse abgegeben worden, durch die dieser lebensgefährliche Verletzungen davontrug. An der rumänischen Grenze wurde ein Funktionär des kommunistischen Jugendverbandes von politischen Widersachern erstochen. Weitere Terrorakte werden aus dem Osten der Sowjetunion gemeldet. Nach allen diesen Fällen hat die GPU. zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, da sie der Meinung ist, daß diese Terrorakte auf das Vorliegen geheimer Verschwörungen gegen die Sowjetmacht schließen lassen.

Die Verschärfung der japanisch-sowjetrussischen Beziehungen hat einen derartigen Spannungsgrad erreicht, daß sogar bewaffnete Zusammenstöße nicht ausgeschlossen sind.

Der Konflikt ist um die Fischereirechte entstanden, die von den japanischen Fischern an der sowjetrussischen Küste beansprucht werden. Die zwischen den sowjetrussischen und der japanischen Regierung in Sachen einer Regelung dieser Angelegenheit geführten Verhandlungen sind abgebrochen worden, nachdem Moskau die japanischen Forderungen abgelehnt hat.

Massenauswanderung der Juden aus Polen. Der Abgeordnete Stanislaw Skwarczynski und 116 andere Abgeordnete brachten in der Sejmsitzung eine an den Ministerpräsidenten gerichtete Interpellation in Sachen von Maßnahmen ein, die die Einleitung und Durchführung einer Massenauswanderung zu radikalen Verminderung der Zahl der Juden in Polen betreffen.

Frankreichs Problem. Der Kongreß des Komitees zur Bekämpfung des französischen Bevölkerungsrückgangs hat große Sorgen geäußert. Seit 1935 überschreitet die Zahl der Todesfälle zunehmend die Geburten. Zuerst waren es 14.000. In diesem Jahre aber erhöhte sich die Zahl schon im ersten Halbjahr auf 48.000. Wenn das so weiterginge, daß die Särge die Kinderwiegen übertreffen, dann werde Frankreich schon in 25 Jahren nicht mehr als 30 Millionen Einwohner zählen.

Francos siegreicher Vormarsch in Katalonien. Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurde der siegreiche Vormarsch in Katalonien fortgesetzt, wobei zahlreiche wichtige Höhenstellungen erobert werden konnten. Die nationalen Truppen besetzten die Ortschaft Cugull, 20 Klm. südöstlich von Lerida, ferner im Abschnitt Tremp die Ortschaft Villanove de Meya, 25 Klm. südöstlich von Tremp. Auch im Bogen zwischen Segre und Ebro konnten sie einige Stellungen erobern. Der Feind verlor mehrere Tausend Tote. Die Zahl der Ueberläufer betrug nicht weniger als 1600. Im Luftkampf wurden 10 rotspanische Flugzeuge abgeschossen.

Wie der nationale Frontberichterstatter ergänzend mitteilt, eroberten die Truppen General Francos im Abschnitt Tremp den Gipfel des Namet-Gebirges. Sie haben nunmehr eine Niederung vor sich liegen, wodurch der künftige Vormarsch wesentlich erleichtert wird.

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien.

Zwischen den Stationen Frecatel und Etulea der Eisenbahnlinie Galatz—Rasarabesca stießen zwei Personenzüge zusammen. Die beiden Lokomotiven und sieben Personenwagen wurden vollständig zerstört. Bei dem Unglück sind 85 Reisende ums Leben gekommen, 320 haben Verletzungen erlitten.

Nationalspanien kündigt Fliegerangriff an.

Der nationalspanische Rundfunk verbreitete die amtliche Mitteilung, daß die nationale Luftwaffe in der nächsten Zeit zahlreiche militärischen Anlagen in einer größeren Anzahl von Ortschaften der Provinzen Barcelona und Valencia mit Bomben belegen werde. Ferner werde auch die übrige Mittelmeerküste sowie die Umgebung Madrids das Ziel verschiedener Bombenangriffe sein.

Diese außergewöhnliche Maßnahme einer vorherigen Ankündigung eines Bombardements wurde von der nationalspanischen Heeresleitung nur aus dem Grunde angeordnet, damit die Zivilbevölkerung Gelegenheit hat, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Sämtliche Bombenabwürfe nationalspanischer Flugzeuge sind lediglich auf die Zerstörung der zahlreichen bolschewistischen militärschen Anlagen gerichtet, mit deren Vernichtung auch der rotspanische Widerstand seine empfindlichste Schwächung erfahren dürfte.

Die Verfolgung der Gläubigen in Rumänien offiziell in Kraft getreten.

Königreich Rumänien.

Ministerium der Kulte und Künste.

Wir Minister, Staatssekretär der Kulte und Künste, verfügen in Anbetracht der Decise Nr. 26.208 aus 1938 dieses Ministeriums, veröffentlicht im Monit. Of. Nr. 133 vom 14. 6. 1938 und zur Erleichterung der Anwendung derselben:

Art. 1. Die örtlichen Organisationen der religiösen Gemeinschaften, die vom Ministerium durch frühere Verfügungen anerkannt worden sind, werden direkt an das Kultusministerium diejenigen Angaben schicken, die in der Decise Nr. 26.208 aus 1938 unter Art. 4 angegeben sind, aufgestellt in getrennten Listen jeder Ortsgemeinde, beglaubigt von den Ortsleitern.

Art. 2. Die Bethäuser der religiösen Gemeinschaften, wie im vorhergehenden Artikel vorgesehen, die vom Ministerium anerkannt sind, werden auch für die Zukunft die Erlaubnis zu ihrem Bestehen erhalten können, wenn sie neben den andern Bedingungen, die in Art. 4 der Decise 26.208 aus 1938 festgelegt sind, mindestens 50 Familienhäupter haben, die in demselben Orte oder in den Nachbarorten wohnen.

Art. 3. Der Rest der Verfügungen der Decise 26.208 aus 1938 wird beibehalten und folgt

daraus, daß sie voll und ganz angewendet wird laut Art. 21 der Decise*).

Art. 4. Der Herr Direktor der Kulte ist beauftragt, die vorliegende Decise zur Ausführung zu bringen.

Am 7. Dezember 1938. Nr. 52.327.

Der Minister:
Erzbischof N. Colan.

Veröffentlicht Monit. Of. Nr. 286 vom 8. Dezember 1938, Bukarest.

*

Damit ist die schwere Verfügung 7 Tage vor ihrer Durchführung erneut bestätigt und betont, daß sie am 15. Dezember 1938 „voll und ganz durchgeführt wird". Die in Art. 2 verfügte Ermäßigung von 100 auf 50 Familienväter ist praktisch bedeutungslos, weil die Beschaffung der vielen geforderten Dokumente unmöglich bleibt.

Nachschrift: Wir aber halten an im Gebet zu Gott für die verfolgten Gotteskinder in Rumänien. Missionsbote.

*) Diejenigen Associatii, die nach 6 Monaten noch keine Bestätigung erlangen konnten, werden geschlossen und die Mitglieder fallen unter die Bestimmungen des Art. 1.

Die Beamten der Ausführungsgewalt werden ihre Bethäuser schließen und die Mitglieder laut den betr. Paragraphen des Gesetzes zur Sicherung der Staatsordnung unter Anklage setzen.

Quittungen

Im Jahre 1938 für die Unionskasse erhalten:

Częstochowa: L. Müller Zl. 10.—, **Zbierſk:** W. Heider 10.—, **Lubiewice:** H. Naber 3.—, **Gielczew:** H. Krebs 10—, J. Konrad 10.—, **Gniezno:** R. Schönknecht 4.50, **Szczuka:** M. Górke 2.—, Gemeinde Białystok 5.—, Gem. Dąbie 15.—, Gem. Śniatyn 23.50, Gem. Warschau 42.—, Gem. Pabianice 30.—, Gem. Bydgoszcz 100.—, Gem. Lodz I 330.—, Gem. Poznań 33.—, **Bukowiec:** B. Witt 20,—, Gem. Kicin 25.—, Gem. Zd.-Wola 10.—, Joanka, Gem. Zd.-Wola 6—, Schwarzbruch, Gem. Toruń 20.—, Gem. Wąbrzeźno 25.—, Gem. Radomſko 20.30, Gem. Theodorow 15.70, Gem. Radawczyk 27 90, Gem. Książki 26.25, **Ruda-Pab.:** J. Zielke 3.—, Gem. Dirschau-Schöneck 21.30, Gem. Zgierz 30.—, Gem. Lodz III 25.—, **Chełmża:** H. Rymer 100.—, Kijowiec, Gem. Inowrocław 7.—, Gem. Kuligi 10.—, Gem. Rożyszcze 18.90, **Kobylnica:** K. Pesch 1.50, **Grójec:** E. Felerowa 5.—, **Łuck:** S. Müller 13.70, Gem. Tomaszewo 23.50, Gem. Głowinſk 20.—, Gem. Trutowo 13—, Gem. Inowrocław 30.—, Gem. Porozow 52.65, Gem. Chodzież 4.—, Schwachwalde, Gem. Zd.-Wola 5—, Gem. Toruń 5.—, Gem. Kolowerty 7.—, Gem. Lodz II 146.70, Gem. Aleksandrow 20.—, Gem. Lessen-Neubrück 80.—, Gem. Rożyszcze 15 90, Solomka, Gem. Lucynow 10.30, Gem. Zezulin 10—, Gem. Kondrajec 34.—, Gem. Chełm-Krobanosch 18 75, Gem. Lucynow 30.40. Durch Br. Sommer: Gem. Rożyszcze 22.—, Gem. Porozow 11.—, Kolowerty 6—, Lucinow 6.—, Gem. Kostopol 15.—, Gem. Kondrajec 26—, Gem. Bukowiec 30.—, **Kostopol:** E. Mantaj 10.—, Firma Adolf Horak 2330.—

Für die Schriftenmission erhalten:

Kijowiec, Gem. Inowrocław 5.—, Gem. Radawczyk 10.—, Gem. Bukowiec 10.—, Gem. Bydgoszcz 40.—, Gem. Kuligi 10.—, Gem. Tomaszewo 12—, Lipuwek, Gem. Chełm-Krobanosch 6.80, Gem. Inowrocław 10.—, Gem. Lucynow 4.—, Józefin. Gem. Rożyszcze 5.30.

Herzlich dankend J. Fester
Postscheckkonto 26.459

Aufruf

zur Anmeldung zum Predigerseminar

Im September 1939 beginnt auf unserem Seminar wieder ein neuer Unterrichtskursus. Jüngere Brüder unserer Gemeinden, die den Ruf des Herrn in ihrem Herzen vernommen haben, werden hiermit ersucht, sich bei dem Seminarleiter Bruder Hugo Lück, Lodz, Lipowa 93, anzumelden. Vorher sollten sie mit ihrem Prediger, beziehungsweise mit dem Aeltesten der Gemeinde, diesen Schritt ernstlich erwogen haben.

Brüder, die ihren Militärdienst noch nicht getan haben und nicht frei sind, und auch solche, die das 30. Lebensjahr schon erreicht haben, kommen nicht in Betracht.

Im Auftrage
Robert Drews, 1. Vorsitzender der Union
Hugo Lück, Seminarleiter.

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich und ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Kanada jährlich 2 Dollar, Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Łódź 604.335, „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Kanada werden an die Druckerei „Kompaß", Lodz, Gdanska 130, erbeten. **Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei.**

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odp.: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54 Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130